

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Begleit-Geld
...
Telegraphische Adressen: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Zarif.
...
Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Für Feinschmecker:

Lebeck's Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.

per Tafel 50 Pf.

Mark: Dreieck.

Hauptgeschäftsstelle:
Rienitzstraße 88/10.

Kretzschmar, Bösenberg & Co.
Königl. Sachs. Hoflieferanten
Dresden-A., Serrestrasse 5/7
gegenüber der Ortskrankenkasse.
Gegr. 1868. Fernruf: 3160 und 17 426. Gegr. 1868.

Lampen : Installation
für alle Lichtarten. für Gas und elektrisch.
Glühkörper, Zylinder, Osramlampen
: Petroleum, Gasglühlicht, elektrisch.

Kretzschmar, Bösenberg & Co.
Königl. Sachs. Hoflieferanten
Dresden-A., Serrestrasse 5/7
gegenüber der Ortskrankenkasse.
Gegr. 1868. Fernruf: 3160 und 17 426. Gegr. 1868.

Vernickeln, Versilbern, Vergolden, Vermessingen, Verkupfern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernickelungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse No. 1-3, Hofgebäude. — Telephon No. 7359.

Für eilige Leser.

Unmögliche Witterung: Bedeckt, mild, Niederschlag.

Die sächsischen Handelskammern werden am 4. und 5. Dezember das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens feiern, wozu der König sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat.

Der Bundesrat wird noch in dieser Woche einen Teil des Reichshaushaltsetats für 1913 und im Laufe der nächsten Woche den ganzen Etat verabschieden.

Die Präsidentenwahl im Reichstage wird am 27. November vorgenommen werden.

Die Meldung der „Volk. St.“ über die Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine und der Donauflotte wird von Wien aus demontiert.

In Petersburg rechnet man auf den Abschluss eines Kompromisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die militärische Lage vor Skutari hat sich für die Montenegriner ungünstig gestaltet.

Die serbischen Truppen haben unter den Arkanauten gefährliche Massaker verübt.

Im Prozesse gegen Schrank, der am 14. Oktober auf Roosevelt einen Anschlag verübte, wurde der Anschlag für schuldig befunden, doch soll er erst noch auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Der Gefesgebende Rat der vereinigten Malajischen Staaten beschloß, der britischen Reichsregierung ein Panzerschiff erster Klasse anzubieten. Die britische Regierung nahm dieses Anerbieten an.

Eine Entspannung der internationalen Lage.

Die Haltung Rußlands gegenüber der orientalischen Krise und die Möglichkeit einer Verneinung des Balkanbundes sind zwei Punkte, die in den gegenwärtigen Wirrnissen besondere Beachtung verdienen. In welchem Sinne sich die Petersburger Diplomatie schließlich entscheiden wird, ist eine heute noch nicht sicher zu beantwortende Frage. Nur soviel steht fest, daß das zarische Reich das Zünglein an der Waage bildet, und daß die Gefahr eines europäischen Krieges in eben dem Augenblick als beschworen gelten muß, wo Rußland endgültig mit allen Zweideutigkeiten seiner Stellungnahme aufträumt und statt zum Schwerte zum Delzeuge greift. Die Meinungen darüber, nach welcher Seite das Hundertmillionenreich den Ausschlag geben wird, sind im jetzigen Augenblick sehr geteilt. Vielfach wird in dem Umstande, daß Rußland die Wirren im nahen Osten und die dadurch bedingte Ablenkung der allgemeinen Aufmerksamkeit von anderen politischen Problemen dazu benutzt hat, um im fernem Osten einen großen Schwung zu tun, ein Beweis dafür erblickt, daß in Petersburg an ein weitreichendes Engagement auf dem Balkan zurzeit nicht gedacht werde. In der Tat erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß trotz aller gegenteiligen Anzeichen die russische Politik in Wirklichkeit wieder scharf nach dem fernem Osten hin orientiert werden soll. Die Verwirklichung der mongolischen Pläne Rußlands wird aller Voraussicht nach sehr bald einen Zugriff Japans auf die Mandchurie zur Folge haben, wie man annehmen darf, auf Grund einer Vereinbarung, die Herr Katsuma in seinen vielbemerkten Petersburger Konferenzen mit den leitenden russischen Kreisen getroffen hat. Dann werden aber auch England und Frankreich nicht zögern, mit ihren Ansprüchen hervorzutreten und ihre Hand auf Tibet bzw. auf die Hainan-Provinz zu legen. Mit einem Schlage kann so der Stein ins Rollen kommen, und wir erleben vielleicht in ebenso überraschender Weise die Liquidation Chinas, wie wir jetzt vor unseren erheiterten Augen die Auflösung der Türkei sich vollziehen sehen.

Möglich, wie gelagt, daß die russische Diplomatie mit ihrem für asiatische Dinge durch die Erfahrungen des japanischen Krieges geschärften Bilde diese Lage im fernem Osten als dringlich genug einschätzt, um etwaige kriegerische Konflikte für den nahen Osten rechtzeitig zu dämpfen. Wesentlich unterstütz wird diese Ansicht durch die Wiener Meldung, wonach Herr Sazonow in Belgrad hat wissen lassen, daß die Balkanfrage eine österreichisch-serbische Angelegenheit sei, die zwischen diesen

beiden Staaten allein ausgetragen werden müsse; Rußland werde Serbien lediglich freundschaftlich unterstützen, aber jede weitere Zuspitzung der Lage vermeiden. Bestätigt sich diese Meldung vollinhaltlich und gibt die russische Diplomatie ihren Worten entsprechende Tatbeweise ihres Friedenswillens, dann allerdings würde man von einer wirklichen Entspannung der internationalen Lage reden können. Sobald Serbien einmal weiß, daß es lediglich seine eigene Haut in einem Kriege mit Oesterreich zu Markte tragen muß, wird es schon rechtzeitig zur Vernunft kommen. Die weitere Entwicklung wird nun davon abhängen, ob es Herrn Sazonow gelingt, mit dem Panlawismus und den englischen Einflüssen am Hofe fertig zu werden, die beide emsig bemüht sind, den Zaren im kriegerischen Sinne umzukümmern.

Zugunsten der friedlichen Ausflüchte fällt weiter ins Gewicht, daß Serbien mit seiner Feindseligkeit gegen Oesterreich allem Anscheine nach allein steht und nicht etwa den Vierbund geschlossen auf seiner Seite hat. Vor allem ist es Bulgarien, das gerade jetzt die besten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn unterhält und ihnen in so gemessenermaßen ökonomischer Weise Ausdruck verleiht, daß der Gegensatz zu Serbien darin unverkennbar in die Erscheinung tritt. Es würde auch ganz und gar der Augen- und Überlegenheit des König Ferdinand fern betriebe hat, zu widerstreben, wenn Bulgarien sich jetzt plötzlich für eine serbische Desperadepolitik einsetzen und mit den Belgrader Heißspornen durch dick und dünn gehen wollte. Der bulgarische Herrscher weiß sehr genau, daß der Balkanbündnis auf die Sympathien der Großmächte angewiesen ist, wenn er imstande sein soll, die in ihm enthaltenen fruchtbarsten Kräfte in ruhiger, zielbewusster Arbeit zu entfalten, und König Ferdinand wird sich daher hüten, einen Weg einzuschlagen, der sein Land in unabsehbare Abenteuer stürzen und die gesamten Errungenschaften einer 25jährigen erfolgreichen Regierung auf das schwerste gefährden würde. Da Bulgarien die führende Rolle im Balkanbündnis spielt, so ist es immerhin ein nicht zu unterschätzendes beruhigendes Moment, daß gerade dieser Staat von besonnenen politischen Erwägungen geleitet wird, die unter Umständen dahin führen können, daß zwischen Sofia und Wien gegen etwaige serbisch-russische Vereinbarungen ein engeres Einverständnis hergestellt wird. Die nationale öffentliche Meinung Rußlands steht schon jetzt ziemlich scharf auf der Bulgaren, weil der Panlawismus durchaus nicht damit zufrieden ist, daß die bulgarischen Heerschaaren in Konstantinopel einziehen und von bulgarischer Hand das Kreuz auf der Hagia Sophia aufgespflanzt wird; nach panlawistischer Auf-

fassung ist diese Erfüllung des Testaments Peters des Großen eine spezifisch russische Aufgabe. Auch wollen die Russen ein von ihnen abhängiges Bulgarien, während König Ferdinand die volle Selbständigkeit seines Landes erstrebt. Es besteht also in Wahrheit ein gewisser natürlicher Interessengegensatz zwischen Rußland und Bulgarien, während die Unabhängigkeit des bulgarischen Staates bei Oesterreich einen zuverlässigen Rückhalt findet, der um so deutlicher zum Ausdruck kommen muß, je feher Bulgarien serbisch-russische Treibereien zurückweist und dadurch die Wiener Politik zu Gegenleistungen verpflichtet.

Sollte es trotz aller Bemühungen zur gütlichen Beilegung des serbisch-österreichischen Adriastrittes zu einem bewaffneten Zusammenstoße zwischen den beiden Staaten kommen, so fragt es sich, welche Rückwirkung ein solches Ereignis auf Deutschland auf Grund des Bündnisses mit Rußland angegriffen wird; in diesem Falle sind die Kontrahenten verpflichtet, einander mit ihrer gesamten Heeresmacht beizuhelfen und den Frieden nur gemeinsam zu schließen. Wenn dagegen einer der Kontrahenten von einer anderen Macht als Rußland angegriffen wird, tritt die Verpflichtung zur Heeresfolge in Kraft. Hieraus erhellt, daß, wenn zwischen Serbien und Oesterreich der Krieg ausbräche und ohne russische Unterstützung auf seinen Feind beschränkt bliebe, eine deutsche militärische Beihilfe für Oesterreich überhaupt nicht in Frage käme.

Wir schließen an die vorstehenden Ausführungen folgende beruhigende Meldung aus Petersburg:

Die offiziöse „Rossija“ bezeichnet die Gerüchte über Konflikte zwischen verschiedenen Mächten wegen der Balkanfrage als törichtes Geschwätz und erklärt, sie seien ohne jede Begründung. Das Blatt schreibt die Gerüchte der Erfindungsgabe von Sensationsblättern und Börsenspekulanten zu, die ihren Vorteil suchen, indem sie das Publikum kopflos machen. Das Blatt ist besonders über Blätter entsetzt, die glauben, zur Lösung internationaler Probleme beizutragen und in Wirklichkeit doch nur die Werkzeuge oder Opfer der niedrigen Spekulation seien. — (Die „Rossija“ trägt zu stark auf; Konflikte sind schon vorhanden. Es kann sich nur darum handeln, sie im Interesse des europäischen Friedens gütlich auszugleichen. Red.)

Der Krieg auf dem Balkan.

Ein bulgarischer Offizier über die deutsche militärische Tüchtigkeit.

Das Verjagen der türkischen Heeresmacht hat bekanntlich im Ausland vielfach zu dem irrigen Glauben geführt, das militärische Glück der Türkei sei gleichbedeutend mit einer Niederlage der deutschen Kriegskunst. Die tiefere Einsicht dieses Wahnes könnte unter Umständen dem Frieden gefährlich werden, soweit er auf der Achtung vor unserer Waffenmacht beruht. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß von einem höheren Militär des im Balkanbündnis führenden Staates diese gefährliche Legende energisch zerstückelt wird. Ein augenblicklich in besonderer Mission auf der Durchreise in Berlin weilender höherer Offizier der bulgarischen Armee sagte dem Mitarbeiter des „Sozialanzeigers“:

„Mit wachsendem Erkennen gewahre ich die sich immer mehr verbreitende, besonders vom Auslande genährte Auffassung, als bedeute der Zusammenbruch der türkischen Heeresmacht zugleich eine Niederlage der deutschen Strategie. Eine größere Ungerechtfertigkeit ist kaum denkbar. Ich spreche es unumwunden aus: Die deutsche Strategie und deutsche Taktik sind die eigentlichen Sieger, natürlich nicht auf der türkischen, aber auf der bulgarischen Seite. Die ganze Art, in der wir diesen Feldzug führen, spiegelt den deutschen Geist wieder, den Geist der Offensive. Sie bildet ja die Grundlehre Ihres Moskiter, und diese machten wir, wie jener Schlachtbericht Ihres Korrespondenten beweist, uns ganz und gar zu eigen. Nicht warten auf das, was der Gegner tut, sondern ihm das Gesicht seines Handelns vorschreiben. Das predigen die Operationen der Zusaaren vom ersten Tage an.

Ebenso unverkennbar und unangenehm sind die mehr oder weniger verheerenden Angriffe gegen den Mann, der an erster Stelle das osmanische Heer deutsche Militärwissenschaft lehrte. Wir in Sofia haben, als im Frühjahr vorigen Jahres in einer Militärzeitschrift aus der Feder des Feldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz seine Erinnerungen an die im Jahre 1910 entfallenen türkischen Manöver erschienen, deutlich herausgehört, daß dieser Vorkämpfer der Strategie sich keiner Täuschung über die bei seinen Schülern erzielten Ergebnisse hingab. Und geradezu prophetisch sind die Worte, mit denen er den betreffenden Artikel schrieb und davor warnt, mit den türkischen Soldaten irgendwelche auf Manöverfähigkeit hinauslaufende Unternehmungen zu wagen. Man müsse die türkischen Soldaten als kompakte Masse fest in der Hand zu halten suchen, nur dann könne man Erfolge erhoffen. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten sein, weiter nachzuweisen, wie sehr wir Schüler deutscher Kriegskunst geweisen sind. Und nun diese Angriffe auf das Geschickmaterial der Türkei und die Sucht, seinen Wert zu verkleinern!

Zu meiner Freude habe ich erfahren, daß man in Sofia nicht dazu geschwiegen, sondern bereits eine Erklärung abgegeben hat, wie sie vor allem dem Gerechtigkeitssinn eines Krieges entsprechen muß. Ich will aber nun ein Wort noch hinzufügen: Nach unserem Heeresgeheimnis ist es selbstverständlich, daß jeder frühere Zögling einer höheren Schule, sobald er seiner Dienstpflicht zu genügen hat, bei der Artillerie seiner Dienstpflicht genügt. So ist diese Sammelstätte für die höchste Intelligenz des Landes. Und damit vergleiche man nun den aus einem Dorfe Aliens herbeigeschleppten Türken, der sich plötzlich vor ein modernes Ge-

Ert Pfunds Voghurt!